

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 108

Rubrik: Stadtleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DRIFTING CLOUDS

Innenstadt-Kinos: Neue kulturelle Nutzung?

Franz Anton Brüni hat bereits mehrmals angekündigt, dass er je nach Entwicklung des Cinedome Kinos im Stadtzentrum schliessen wird. Erste Kandidaten auf der Streichliste sind Tiffany und Palace. Gibt es Interessen für die beiden Kulturore?

von Andreas Kneubühler

Soviel steht fest: Der Abtwiler Cinedome wird Publikum anziehen und die Kinos in der Stadt werden Zuschauerinnen und Zuschauer verlieren. Was macht Franz Anton Brüni daraus? An der Pressekonferenz für sein Grosskino wiederholte er, was er schon mehrmals erklärt: «Es kann sein, dass ich längerfristig ein bis zwei Kinos schliessen muss.»

KINOK WILL BEWEGLICH BLEIBEN

Eine Umfrage in der St.Galler Kulturszene ergibt viele Wenn und Aber – aber bisher noch wenig konkrete Initiativen. Einer der Mächtigern-Kandidaten ist das Kinok. Beim Palace sei der Fall klar: «Keine Chance», winkt Sandra Meier ab. Der Grund: Brüni würde die neuen, kassenträchtigen Filme blockieren, die zur Auslastung des im Vergleich zum Kinok riesigen Palace gezeigt werden müssten. Bereits heute ist es so, dass die Verleihfirmen zuerst beim Monopolisten Brüni nachfragen. Erst

wenn er auf einen Film ausdrücklich verzichtet, kann das Kinok den Streifen programmieren. Brünis Marktmacht ist seit der Eröffnung des Cinedome noch grösser geworden. Klar, dass er der ungeliebten Konkurrenz erst recht keine Chance liesse, wenn sie vor seiner Haustür programmieren würde.

Und das Tiffany? «Eigentlich auch keine richtige Alternative», findet Sandra Meier. Die Lage wäre wohl nur unwesentlich besser als an der Grossackerstrasse. Mit zusätzlicher «Laufkundschaft» könne man nur im Stadtzentrum rechnen. Das Kinok sei zudem gut eingeführt, liege direkt an der Buslinie und «die Grenzen der Kapazität haben wir ja noch nicht erreicht». Das Tiffany würde ebenfalls viel Publikum benötigen und es müsste investiert werden. Man müsste die Voraussetzungen genau überprüfen. Denn: «Wir wollen nicht unbedingt grösser und damit unbeweglicher werden.»

Wie steht es in der Theaterszene? Frank Keller, der sich im letzten Herbst für ein gemeinsames T-Haus engagierte, einem Projekt verschiedener freier Theatergruppen, macht wenig Hoffnung. «Die Energie ist weg». In St.Gallen gelinge es einfach nicht, die unterschiedlichen Interessenvertreter aus der Kulturszene an einem Tisch zu behalten, bilanziert er. Natürlich wäre das Palace als Kultur

Ein Hauch von Grosstadt – das Palace bei Nacht.
Foto: Tobias Siebrecht.



ort toll, weiss auch Keller. Doch wer ergreift die Initiative? Seine Einschränkung: «Es warten alle bloss darauf, auf einen fahrenden Zug aufzuspringen zu können.»

Eine empfindliche Lücke hat das Ende der Frohegg hinterlassen. Dass man für ein adäquates Musik-Programm nun nach Rorschach reisen muss, wie kürzlich im «Tagblatt» behauptet wurde, kann ja wohl nur vorübergehend sein. Doch auch beim Ex-Froheggler Manuel Stahlberger ist der Energiepegel tief: «Eine gute Sache wärs schon, nicht zuletzt das Palace, das man ideal mit der Grabenhalle kombinieren könnte», findet er. Ein konkretes Projekt gebe es aber nicht.

Aber es müssen nicht unbedingt die Helden vergangener Tage sein, die etwas anstrengen.

Schliesslich gibt es in der Stadt verschiedenste Szenen. Doch auch der Gastro-Unternehmer Toni Künzle («Backstage») konstatiert eine Malaise: «Jeder kocht sein eigenes Süppchen». Künzle hatte sich vor einigen Jahren um das Palace bemüht. Damals sei es wohl für Brüni noch zu früh gewesen. Inzwischen gibt es das Offset, und er ist überzeugt: «Dieser Markt ist ausgekocht.»

Alle bestehenden Musikclubs hätten Probleme. Wenn jetzt noch ein Neuer komme, gebe es bloss einen Verdrängungswettbewerb. Ins Palace müsste zudem zuviel investiert wer-

den, als dass es sich für einen Gastrobetrieb noch rechnen würde. «Da müsste schon ein Verrückter kommen.»

DOCH NOCH EIN HAPPYEND?

Vielleicht wäre es unter diesen Vorzeichen wirklich eine Überraschung, wenn aus dem Palace nicht einfach «ein Schuhladen» wird, wie Frank Keller schwarz malt. Zumindest beim Tiffany könnten die Chancen allerdings besser stehen. Pino Stinelli, Medialounge/VadianNet, ist überzeugt, dass ein Erhalt des Kinos als Kulturstätte realistisch ist. Er klärt die Rahmenbedingungen ab und wäre grundsätzlich als Initiant für ein Projekt bereit. «Finanziell wäre es machbar.» Ihm fehle in St.Gallen ein Ort für Veranstaltungen, hält er fest.

Wie Wolken tauchen immer wieder Projekte am St.Galler Kulturhimmel auf, werden diskutiert – und irgendwann sind sie weg und nicht ist passiert. Noch spricht nichts dagegen, dass es dieses Mal anders sein könnte. Wobei: An konkreten Interessenten fehlt es nicht, nur noch an der Initialzündung und dem nötigen Anschub. Kaurismäkis «Drifting Clouds» endet schliesslich auch mit einem Happyend.

Andreas Kneubühler, 1963, Journalist im Pressebüro St.Gallen

Kinobauer Hauser

Die Liegenschaften mit den Kinos Tiffany und Palace wurden beide vom St.Galler Architekten Moritz Hauser (1891 – 1970) gebaut: Das Palace, laut dem Architekturlexikon der Schweiz «ein prägnanter Kopfbau mit neuklassizistischen Elementen» war 1923 Hausers erster grosser Auftrag. 1931 baute er auch noch den Komplex mit dem Kino Tiffany. Der «kompromisslos der Moderne verpflichtete Bau» sei das architektonische Vermächtnis Hausers in der Ostschweiz. Wegen antisemitischer Anfeindungen verlegte Hauser 1931 sein Büro nach Zürich. Später baute er aber noch mit der Überbauung Bruggwiesen eine kleine Wohnsiedlung in St.Gallen. Weitere Projekte realisierte er in Zürich. Unter anderem gestaltete Hauser auch das Grab von Theodor Herzl in Jerusalem. (akn)

ACHT SPRACHEN – EINE STADT

Erstes Integrationsforum der Stadt St.Gallen

Nächtlicher Schmelziegel
der Kulturen: Bushaltestelle
Bohl in St.Gallen;
Foto: Tobias Siebrecht



Unter Motto «Visionen für ein interkulturelles Zusammenleben in St.Gallen» findet am 15. März im Gewerbeschulhaus Riethüsli das erste Integrationsforum statt. Ein geladen dazu sind die einheimische und ausländische Bevölkerung und interessierte Organisationen. Gleich in acht Sprachen ist das Informationsfaltblatt abgefasst. Schon mal was von gospodja Liana Ruckstuhl oder Bay Peter Tobler gehört?

von Daniel Klingenberg

Im April 2001 wurde das Integrationskonzept der Stadt St.Gallen vom Grossen Gemeinderat verabschiedet. Das übergeordnete Ziel darin, das «Zusammenleben von Menschen verschiedenster Nationalitäten nachhaltig zu verbessern», soll mit einer Reihe von Einzelinitiativen erreicht werden. Das Integrationsforum ist ein solches Projekt. Es ist gedacht als Plattform für alle einheimischen und ausländischen BewohnerInnen der Stadt St.Gallen. Wer nimmt diese Plattform in Anspruch? Was erhofft man sich von ihr?

INFORMATIONSBAZAR

Fidan Oezdirek ist Kurden aus der Türkei und kam 1988 in die Schweiz. Sie ist ausgebildete

Krankenschwester und war sowohl in der Türkei als auch in der Schweiz in diesem Beruf beschäftigt. Seit einiger Zeit arbeitet sie aber als Ethnische Beraterin für Familiimplantierung, womit sie ihr breites Wissen aus dem medizinischen und dem kulturellen Bereich verbinden kann. Am Integrationsforum leitet sie einen Workshop mit dem Titel: «MigrantInnen haben ein erhöhtes Krankheitsrisiko». Warum ist dies so? Einen Kulturwechsel zu erleben, wie dies MigrantInnen geschieht, sei so ähnlich wie in ein Loch oder gleich mehrere Löcher zu fallen, erklärt Fidan Oezdirek. MigrantInnen würden darauf oftmals mit Krankheit reagieren. Sie erhofft sich vom Integrationsforum, dass mehr Menschen Verständnis für diese Problematik gewinnen. Denn jede gute Information zu einem Thema sei ein Mittel, dass Gespräche darüber beginnen.

Ähnlich sieht es Gerti Säker, Leiterin der Informationsstelle der Städtischen Arbeitsgemeinschaft für Integrationsfragen. Sie ist am 15. März zuständig für den Informationsbazar. Aus dem Foyer des Gewerbeschulhauses Riethüsli soll dann ein riesiger Begegnungsraum werden, in welchem sich die Bevölkerung durchmischt. Ausländische Kulturvereine sollen ebenso mit einem Stand präsent sein wie Bakis, die türkische Zeitschrift für Kultur und Aktualität. Für Gerti Säker ist es

das Ziel des Integrationsforums, dass für ausländische Personen die Schwelle niedriger wird, eine Informationsstelle wie die Frauenzentrale, die Spitek, oder auch das Jugendsekreteriat in Anspruch zu nehmen.

MIGRATIONSPOLITIK GEFORDERT

Klare Töne schlägt Peter Tobler an, der seit Februar 2002 als Integrationsbeauftragter der Stadt St.Gallen tätig ist, und zu dessen Pflichtenheft auch die Organisation des Integrationsforums gehört. «Unsere Stadt braucht eine Migrationspolitik, weil wir mittelfristig auf den Bevölkerungszuwachs von MigrantInnen angewiesen sind. Dies ist aus volkswirtschaftlicher wie auch aus demographischer Sicht notwendig.» Um diesen Bevölkerungszuwachs integrieren zu können, sei eine Migrationspolitik nötig, die sich an der Gesellschaft und nicht nur an den Masstäben der Wirtschaft oder der Fremdenpolizei orientiere.

Das Klima in der Bevölkerung zum Thema «Integration» habe viel mit «Ängsten, Vorurteilen und Frustrationen» zu tun. Er ordet dies sowohl auf Seiten der ausländischen wie auch der einheimischen Bevölkerung. Auf der einen Seite werde Wahlkampf betrieben mit Klischees über die «Ausländer im Liegestuhl». Auf der anderen Seite klage zum Beispiel ein türkischer Elternverein darüber, dass das

Schulsystem ganz auf Schweizer ausgerichtet sei, weshalb es ihre Kinder kaum schaffen, einen ordentlichen Schulabschluss, geschweige denn einen Mittelschulbesuch zu erreichen. Und natürlich höre er auch die Sorge, dass ein Quartier zunehmend «verludere», weil verschiedene Kulturen und Lebensstile aufeinanderprallen. Solchen Befürchtungen können man nur mit konkreten Initiativen wie etwa einer Info-Veranstaltung für fremdsprachige Neuzuzüger oder einem multikulturellen Quartiertreffpunkt begegnen. Das Integrationsforum sei ein wichtiger Schritt zur Bekanntmachung und damit auch zur Verwirklichung solcher Ziele.

INTEGRATION IST INFORMATION

Vergleichbares erwartet auch Stadträtin Liana Ruckstuhl. Durch das Integrationsforum sollte sich eine breite Öffentlichkeit der Stadt mit Integrationsfragen auseinandersetzen können. Integration bedinge, dass sich sowohl MigrantInnen als auch Menschen aus St.Gallen der offenen Fragen in diesem Bereich bewusst würden. Gleichzeitig sei es wichtig, dass gemeinsam nach Lösungen gesucht werde, denn Integration könne nie einseitig geschehen. Manuela Lutz, Podiumsteilnehmerin am Integrationsforum und Juso-Gemeinderätin, möchte am Forum feststellen können,

1. Integrationsforum der Stadt St.Gallen
Visionen für ein interkulturelles Zusammenleben
St.Gallen

Samstag, 15. März 2003,
Gewerbeschulhaus Riethüsli

- 12–18 Uhr: *Informationsbazar*
- 13 Uhr: *Begrüssung Peter Tobler, Integrationsbeauftragter der Stadt St.Gallen*
- 13.15 Uhr: *Referat Beda Meier, Leiter der Koordinationsstelle für Integration des Kantons St.Gallen*
- 13.45–16 Uhr: *Sechs Workshops zu verschiedenen Themen*
- 16.30–17.45 Uhr: *Podiumsdiskussion mit Liana Ruckstuhl, Pius Valier, Manuela Lutz, Zoran Strainovic, Reto Wambach, Marc Besseler, Peter Tobler, Moderation: Erich Gmünder*
- 17.45–18.30 Uhr: *Apéro*

Weitere Informationen: Integrationsstelle der Stadt St.Gallen, 071 224 56 99

Daniel Klingenberg, 1962, ist evangelischer Pfarrer in St.Gallen.